

# Maria von Nazaret neu begegnen

Carmiña Navía Velasco

## I. Einleitung

Kann eine bibelhermeneutische Betrachtung Marias von Nazaret noch etwas Neues ergeben, etwas, das für die Menschen des 21. Jahrhunderts noch von Bedeutung wäre? Die Hermeneutik setzt ursprüngliche Situationen und Fragen mit alten oder neuen Texten ins Verhältnis. Wir möchten etwas sagen, was auf gelebte Erfahrungen und Perspektiven verweist, die es noch zu entdecken gilt, was nicht unbedingt bedeutet, dass darüber noch nichts veröffentlicht wurde. Im Sinne der zeitgenössischen Hermeneutik, derzufolge sich die Texte angesichts jeder neuen Situation, die sie in Frage stellt, neu erschließen, möchten wir uns den Texten des Lukasevangeliums von einem bestimmten Ort aus und aus neuen Blickwinkeln annähern.

Ohne Zweifel durchzieht das Bild Marias von Nazaret als *Jungfrau*, als *Mutter Gottes*, als *Mutter Jesu* oder einfach als *Glaubende* die Christentumsgeschichte und hat in ihrem Verlauf zahlreiche Vorstellungen, Gefühle, Annäherungen und auch Ablehnung hervorgerufen. Marina Warner hat aus der Position einer Nichtgläubenden heraus eine umfassende Studie über diese Gestalt innerhalb der Geschichte der westlichen Welt verfasst.<sup>1</sup> In Lateinamerika ist Maria innerhalb des Lebens der Frauen aus dem Volk eine vertraute, geliebte Person, die zum Alltag gehört. Sie ist die Mutter, die die unerfüllten Sehnsüchte der wirklichen Mutter stillt, in der sie in ihren Ängsten und Mängeln Trost findet; sie ist eine Gestalt, die die Macht hat, ihre Familie zu beschützen, und sie ist ebenso die Hoffnung, dass die nicht realisierten Träume in Erfüllung gehen.

Dieses *mütterliche* Bild, das das lateinamerikanische Volk im Allgemeinen in sein kollektives Unbewusstes integriert hat, nimmt zuweilen die Charakterzüge einer *Königin* oder *Göttin* an ... Doch meistens wird Maria als einfache, dem Volk nahe und beliebte Frau wahrgenommen. Darüber hinaus hat der Weg, den die kirchlichen Basisgemeinden und die Frauengruppen überall auf dem Kontinent eingeschlagen haben, eine vertrautere Aneignung Marias als derjenigen möglich gemacht, die diesen Weg begleitet und segnet, wie es das beliebte Lied zum Ausdruck bringt:

*Auf deinem Lebensweg  
bist du niemals allein.  
Mit dir geht den Weg  
die heilige Maria.*

*Komm, mach dich mit uns auf den Weg,  
heilige Maria, komm!*

Von diesem Standpunkt aus werden wir die Texte zu verstehen versuchen, um herauszufinden, wie sie das Leben der Frauen und ihre Befreiungsprozesse erleuchten, begleiten und motivieren können. Dafür ist es notwendig, die Voraussetzungen der Lektüre herauszuarbeiten. Was das betrifft, schließe ich mich der Sichtweise von Elisabeth Schüssler Fiorenza an:

*„Eine kritisch-feministische Hermeneutik muss daher den Schritt von androzentrischen Texten zu ihren sozialgeschichtlichen Kontexten tun. Sie muss nicht nur die heutige Gemeinde von Frauen, die für ihre Befreiung kämpfen, als Ort der Offenbarung in Anspruch nehmen, sondern sie muss auch ihre Vorschwestern als an patriarchaler Kultur beteiligte Opfer und Subjekte zurückfordern [...] Eine feministische Wiederherstellung der Welt erfordert eine feministische Hermeneutik, die einerseits die kritischen Methoden und Impulse mit der historischen Wissenschaft und andererseits die theologischen Ziele mit den Befreiungstheologien teilt. Sie stellt dabei nicht nur androzentrische Konstruktionen der Wirklichkeit im Bereich der Sprache in Frage, sondern versucht auch, von androzentrischen Texten zu ihren patriarchal-historischen Kontexten zu gelangen.“<sup>2</sup>*

Dies macht es erforderlich, das, was hinter den Texten liegt, zu sehen, indem man versucht, die soziokulturellen Bedingungen und die Gefühle der biblischen Personen, mit denen wir ins Gespräch treten, zu ergründen. Genau das wollen wir versuchen, wenn wir bei Maria verweilen, wie sie in den ersten Kapiteln des Lukasevangeliums erscheint.

## II. Die Texte

Wir teilen die allgemein anerkannten Voraussetzungen der zeitgenössischen Exegese und Hermeneutik: Die Erzählungen der Evangelien sind nachträgliche Schöpfungen der Gemeinden, die die Art und Weise ihres Glaubens an Jesus in diese Texte rückprojizierten. In den modernen Studien wird allgemein behauptet, dass die Aussagen der lukanischen Gemeinde über Maria im Dienst dessen stehen, was sie über Jesus aussagen wollte:

*„Wir meinen also, dass die Botschaft der lukanischen Verkündigungsszene reflexive christologische Sprache und Formulierung der nachösterlichen Kirche ist. Mit anderen Worten: Die Worte des Engels an Maria setzen das auf lebendige Weise in Szene, was die Kirche über Jesus und über seine Sendung nach seiner Taufe aussagte, nachdem dieser auferstanden war. Diese Christologie wurde nun rückprojiziert und wird auf Jesus von seiner Empfängnis im Mutterschoß an angewandt [...] Wir leugnen die Möglichkeit einer Offenbarung an Maria nicht, als sie ihren Sohn empfängt, doch in*

der lukanischen Verkündigungsszene hören wir deutlich eine in nachösterliche Sprache übersetzte Offenbarung.“<sup>3</sup>

Carmiña  
Navía Velasco

Wenn man sich diese Grundperspektive zu eigen macht, dann kann man unmöglich übersehen, dass Maria, wie jede Person innerhalb einer Erzählung, ein Eigenleben annimmt; und dieses Leben gilt es nun speziell in Augenschein zu nehmen. Was wird uns darin gesagt?

Es kommt darauf an, sich auf die konkreten Formen zu konzentrieren, die für die Übermittlung der Botschaft benutzt werden. Diese Sprache ist keineswegs eindeutig und klar, sie enthält vielmehr eine Projektion besonderer Art. Nur über diese Bilder können wir zum Kern dessen gelangen, was uns die ersten Gemeinden von Gläubigen vermittelt der Evangelien sagen wollten. Hier kann uns ein ernsthafter und moderner Theologe wie Eugen Drewermann sehr viel weiterhelfen. In seinen Überlegungen zu diesen Kapiteln des Lukasevangeliums führt er aus:

*„Kann man von Gott nur glaubhaft sprechen, indem man die Sprache geschichtlicher Fakten zu Wort kommen lässt, oder aber sich an geschichtslose Träume verliert? [...] man muss vielmehr zugeben, dass es überhaupt nur in der Weise des Mythos möglich ist, von menschlicher Geschichte so zu sprechen, dass sie sich als göttliche Offenbarung zu erkennen gibt [...] Damit niemand auf die Idee kommt, ‚mythisch‘ sei dasselbe wie märchenhaft oder unwahr, ist die Feststellung nötig, dass der Mythos ebenso in der Lage ist, jede Lebens- und Weltanschauung zu erfassen, die - auch wenn nicht religiös - dieselbe Tiefe und dasselbe Fassungsvermögen hat wie religiöse Anschauungen.“*

Und mit Blick auf die Verkündigungsszene fügt Drewermann hinzu:

*„[...] die Frage ist, wie überhaupt ein Engel Worte zu uns sagen kann, die auf den Feldern unseres Lebens Wunder wachsen lassen. Alles, was der Seele eines Menschen Flügel verleiht, alles, was ihn durchströmt mit dem Licht des Himmels, schafft eine Sphäre, in der Engel zu uns reden.“<sup>4</sup>*

Aus meiner Sicht können wir uns in die Gefühle dieser ersten Gemeinden sowohl im Hinblick auf die Gestalt Marias als auch auf die Beziehung zwischen ihr und ihrem Sohn dadurch hineinversetzen, dass wir uns dem tiefen Sinn dieser literarischen Kompositionen nähern.

Für mich ist klar, dass man nicht einfach behaupten kann, dass die ersten

#### *Die Autorin*

*Carmiña Navía Velasco ist Schriftstellerin und Theologin (Bibelwissenschaftlerin) aus Kolumbien. Sie ist Professorin an der Universidad del Valle in Cali, Kolumbien, außerdem Direktorin des Casa Cultural Tejiendo Sororidades und koordiniert die Gruppe Maria Magdalena. Neben Gedichten und literaturkritischen Aufsätzen veröffentlichte sie u.a.: El Dios que nos revelan las mujeres (1998); La mujer en la Biblia. Oposición y liberación (1991); Judith, relato feminista en la Biblia (1998); La Ciudad interpela la Biblia (2001). Anschrift: Casa Cultural Tejiendo Sororidades, Calle 2 B N° 94-10, Barrio El Jordán, Cali, Kolumbien. E-Mail: cnaviav@emcali.net.co.*

Gemeinden vermittelt der Mutter Jesu nur Aussagen über Jesus selbst treffen wollten. Dies hätten sie auch direkt gesagt, so wie es tatsächlich Markus, Matthäus und Paulus gemacht haben. Wenn uns die lukanischen oder johanneischen Texte die Gestalt Marias von Nazaret vor Augen führen, wenn sie ihre Eindrücke und Worte während der Schwangerschaft und bei der Geburt Jesu wiedergeben, dann sagen sie sehr konkrete Dinge über sie aus. Die traditionelle und androzentrische Lektüre hat Maria oftmals dadurch zum Verschwinden gebracht, dass sie aus ihr ein einfaches Medium der Übermittlung gemacht hat. Dieses Schicksal erfuhren alle Frauen in den Erzählungen und Texten der Bibel. Diese ersten beiden Kapitel des dritten Evangeliums wollen uns in besonderer Weise die spirituelle Erfahrung Marias von Nazaret nahebringen, der ihre Worte entspringen:

*„Maria sieht sich selbst so, wie Gott sie sieht, und entdeckt, dass die ganze Geschichte ein Projekt der Liebe ist [...] Die vollkommenste Weise, eine Person in ihrem Innersten kennenzulernen, ist es, tief in ihr Gebetsleben einzudringen, sich auf Zehenspitzen in den heiligsten Raum ihrer Beziehung zu Gott zu begeben, sie in ihrer wahrhaftigsten, reinsten und aufrichtigsten Erscheinungsweise zu betrachten, wenn sie sich vor dem Quellgrund ihres eigenen Lebens sammelt.“<sup>5</sup>*

Genau dies wollen wir versuchen.

### III. Ihre Worte, Begegnung mit dem Engel

Die Evangelisten lassen Maria sehr selten zu Wort kommen. Wenn sie es aber tun, dann ist das, was sie sagt, sehr zentral, sehr bedeutsam und erhellend. Wir möchten uns zwei Szenen aus den Kindheitsgeschichten ausführlicher widmen: ihrer Begegnung mit dem Engel bei dem Ereignis, das wir als Verkündigungsszene bezeichnen, und ihrer Begegnung mit ihrer Base Elisabeth im jüdischen Bergland und dem Magnifikat.

Der Abschnitt des Evangeliums, der innerhalb unserer Traditionen als Verkündigung bekannt ist, hat mich schon immer beeindruckt. Ich versuche mich in die Lage dieser jungen Frau Maria hineinzusetzen, die bei all ihrer Schlichtheit und Unerfahrenheit fühlt, dass Gott unerwartet in ihr Leben tritt. Inmitten ihrer Alltagsexistenz wird die junge Frau von einem außergewöhnlichen Erlebnis überrascht: Gott wendet sich an sie, Gott ruft sie, grüßt sie, segnet sie ... und er gibt ihr ein geheimnisvolles Versprechen: Jesus, der Messias, wird in deinem weiblichen Körper geborgen sein.

Der Raum ist erfüllt von einem ganz besonderen Licht, und Maria hört dieses seltsame Wort: „Freue dich, Frau, Gott grüßt dich ... Gott ist mit dir ... du bist etwas Besonderes vor seinen Augen.“ Ich glaube, das Wichtigste für uns Frauen heute ist es, uns ins Herz dieser jungen Frau hineinzusetzen. Wir müssen uns vor Augen halten, dass sie nicht älter als dreizehn oder vierzehn Jahre war - das

war zu dieser Zeit und in diesem Kulturkreis das Durchschnittsalter für Bräute. Vierzehn Jahre, die ohne Zweifel mehr an Reife und Erwachsensein bedeuteten als in unseren postmodernen Zeiten, die uns jedoch in jedem Fall eine Blume vor Augen führen, die vor dem Leben kaum erst erblüht ist.

Von einem Augenblick auf den anderen hat sich das Schicksal dieser jungen Frau geändert, denn sie wurde von einer mystischen Vision ergriffen. Sie sieht sich dazu gedrängt und aufgefordert, in einen Dialog mit einem Unbekannten zu treten, mit einem Boten Gottes, der ihr unerhörte Dinge verkündet – Dinge, die sie zuinnerst betreffen und die sie jedoch belasten. Dieser seltsame Bote verkündet ihr, dass sie die Mutter von so etwas wie einem Messias sein werde, einem Erben des Throns Davids, von einem, der Sohn Gottes genannt werden wird ... Marias Schrecken wird noch größer, die Angst lähmt sie: Ich kann keinen Sohn haben ... ich kenne keinen Mann .... so lautet ihre Antwort, die die Angst einer Jugendlichen widerspiegelt, die man in Verwirrung gestürzt hat ...

Das Wort Gottes findet Widerhall in ihrem Körper und in ihrem Herzen. In jedem Fall wurde sie für eine Aufgabe auserkoren. Diese Aufgabe muss sich über ihren Bauch, ihre Gebärmutter, den Keim des Lebens erfüllen. Die junge Frau ist sich noch nicht dessen bewusst, was dies alles beinhaltet ... was sie in ihrem Leben auf sich nehmen wird, wie dies ihre Beziehung zu Josef, dem von den Eltern ausgesuchten Bräutigam, aber auch dem von ihr Begehrten, verändern wird ...

Der Dialog entwickelt sich über die Fragen und das Widerstreben Marias weiter ... in ihrem Kopf und in ihrem Herzen überschlagen sich Fragen, Verantwortlichkeiten, Anforderungen, denen sie sich ohne Zweifel nicht gewachsen fühlt ... In ihren Ohren erklingen dann die seltsamen Worte des Boten: „Die Macht des Allerhöchsten, der Geist Gottes, wird auf dich herabkommen und dich mit seinem Schatten bedecken ... Die Frucht, die aus dir geboren wird, wird Sohn Gottes genannt werden ...“

Stellen wir uns die Gefühle vor, die ein junges Mädchen durchleben muss, wenn sie erfährt, was diese seltsame Metapher bedeuten könnte. Ihr Gott, derjenige, der ihrem Leben Sinn verliehen hat, der sie beschützt und begleitet hat ... auf den sie in schwierigen Momenten ihr Vertrauen gesetzt hat und mit dem sie ihre Freuden geteilt hat ..., würde sie bedecken, umhüllen ... Was in gewissem Maße die Erfahrung eines jeden Glaubenden ausmachen kann, wird zu etwas ganz Besonderem und Bedeutenden, wenn es auf besondere und außergewöhnliche Weise von einem Boten Gottes angekündigt wird. Eine Botschaft, die in den Alltag hereinbricht, um ein Leben ein für alle Mal zu verändern.

Diese Ausdrucksweise ist in jeder antiken Tradition seltsam ... Wenn wir uns an der griechischen Tradition orientieren, dann denken wir an Anspielungen sexueller Natur. In der hebräischen Tradition, an die wir uns zu halten haben, ist die sexuelle Anspielung nicht direkt. Megan McKenna spricht sich für eine Interpretation aus, die meiner Meinung nach erhellend ist, aber den unendlichen Reichtum dieses Bildes nicht ausschöpft:

*„Wenn über jemanden der Heilige Geist kommt und wenn jemand vom Schatten der Macht des Allerhöchsten bedeckt wird, dann ist das in der Geschichte der jüdischen Gemeinschaft nichts Geringes. Es ist die Ankündigung, dass die Person bereit ist, zu einem Propheten zu werden, von Gott erwählt zu werden, um dem Volk Gottes Wort zu bringen. Das Leben ist abgeschlossen. Der Prophet hat kein anderes Leben als die Verkündigung des Wortes Gottes an die Welt.“<sup>6</sup>*

Maria mag sich selbst als Prophetin erfahren, doch die Situation, in der sie sich befindet, überbietet das Prophetenschicksal; sie bezieht ihren Bauch mit ein, ihre Lebensquelle ... ihre innerste Bestimmung als Frau. Dieser Schatten Gottes wird sie nicht nur bedecken, sondern er erschreckt, paralyisiert und überrascht sie zugleich. Die Fragen kehren zurück, und mehr noch als die Fragen die Bestürzung, die Stille. Deshalb ist in den lukanischen Erzählungen Maria so oft in Schweigen und Betrachtung: Das ist die einzige Weise, wie wir das Geheimnis in unserem Leben verinnerlichen können.

#### IV. Das Magnifikat

Mit dem Kind in ihrem Leib macht sich die junge Frau in die judäischen Berge auf, um bei einer älteren Frau Unterstützung zu suchen.

Die Diskussion um das Magnifikat drehte sich oftmals um dessen Ursprung: In welcher Art von Gemeinde ist es entstanden, welche Traditionen nimmt es auf und bringt es zum Ausdruck? Der Großteil der Forscher stimmt darin überein, dass es sich um judenchristliche Gemeinden gehandelt hat, die sich selbst in die Tradition der *anawim* oder der Armen JHWHs gestellt haben. Diese Meinung teile ich im Großen und Ganzen. Die Stimme, die aus Maria spricht, ist die Stimme der Ausgegrenzten und Gedemütigten; genau diesen Gruppen verheißt sie das Glück. Dennoch meine ich, dass es heute deutlicher ist als noch vor einigen Jahren, dass diese Worte Marias spezifisch weibliche Traditionen und Stimmen aufgreifen: Die Stimmen Leas (Gen 30,1), die Worte Hannas aus Rama (1 Sam 1-2), die Lieder Deborahs und Judits werden hier neu gelesen, aktualisiert und mit Leben gefüllt:

*„Maria rief diese Frauen wieder in Erinnerung, die einen Teil jener Gruppe bildeten, zu der, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, Hanna und Lea gehörten, weil sie unfruchtbar waren, zu der Hagar gehörte, sofern sie von Sara schlecht behandelt wurde [...] diese und andere Frauen, die wir jetzt nicht erwähnen können, gehören zur Gruppe jener Gedemütigten, die Gott erhöht.“<sup>7</sup>*

Inmitten dieser weiblichen Tradition – dieselbe, die in jenen Texten und Worten aufbewahrt ist – entwickelte Maria aus Nazaret ihre Religiosität, und es erschloss sich ihr die biblische Überlieferung/Offenbarung, und in dieser Tradition waren die Lieder und Worte von Frauen aufbewahrt über die Generationen hinweg. Die enge Verwandtschaft des Liedes dieser jungen Frau in den judäischen Bergen mit

dem Lied jener Frau aus Rama im Tempel überrascht um so mehr, wenn man bedenkt, dass zwischen beiden ungefähr zehn Jahrhunderte liegen.

Es ist wichtig, bei einem Ausdruck innezuhalten, der von Maria als einer neuen und mit Kraft ausgestatteten Frau spricht: Sie schreit laut: Von nun an werden mich alle Generationen (πᾶσαι αἱ γενεαί) beglückwünschen, sie werden mich selig preisen und glücklich nennen. Das Erste, was Maria von Nazaret verkündet, ist, dass sie von den kommenden Generationen anerkannt sein wird. Das heißt, sie wird als Frau in die Geschichte eingehen, und die Erinnerung an sie wird die Zeit überdauern. Diese Worte zeigen uns, dass ihr die Bedeutung der Ereignisse und ihrer Rolle dabei vollkommen bewusst ist. Sie machen darüber hinaus ein gesteigertes Selbstwertgefühl deutlich, das nichts mit jener demütigen Ergebenheit - im sozialen, nicht mystischen Sinne - zu tun hat, das man uns so oft als den Weg und das Leben der katholischen Jungfrau Maria vermitteln wollte.

Nach dieser Feststellung verkündet Maria, wie Gott inmitten der Geschichte und inmitten seines Volkes fleischliche Gestalt annehmen wird. Sie verkündet die Umkehrung von Situationen als eine Vorwegnahme der Seligpreisungen, sie zeigt uns, wie ihr Sohn Jesus, dessen Geburt bevorsteht und der dazu berufen ist, diese Umkehrung des Geschicks zu erfüllen, von ihr erzogen werden wird:

*„Allein auf einem Berg, und ohne Zuhörer außer einer alten Frau und zwei ungeborenen Kindern singt Maria das, was ihr Sohn dreißig Jahre später in der örtlichen Synagoge mit Entschlossenheit verkündigen wird. Ohne Zweifel hat er das Lied gelernt und es mehr als einmal gesungen. Es handelt sich in der Tat um die ersten in der Öffentlichkeit gesprochenen Worte Jesu im Lukasevangelium. Die Predigt Jesu und die Worte des Magnifikat Mariens sind Strophen ein und desselben Liedes der Freiheit und Befreiung.“<sup>8</sup>*

Es gibt mehrere Interpretationen von Frauen, die Maria als eine *Vorläuferin* der Botschaft ihres Sohnes würdigen. In diesem Sinne schlägt Mercedes Navarro eine Auslegung vor, der ich mich ohne Vorbehalte anschließen kann:

*„Lukas nimmt im Magnifikat das vorweg, was später in den Seligpreisungen Jesu entfaltet wird. In Maria werden diese anfänglich Wirklichkeit. Die Verbindung zwischen den Seligpreisungen und dem Magnifikat ist klar: Seliggepriesen werden die Armen, diejenigen, die wie Maria auf eine andere Weise wissen und verstehen. Seliggepriesen werden die Sanftmütigen, die wie Maria eine andere Form von Macht leben. Und seliggepriesen werden diejenigen, die - der Haltung Marias entsprechend - hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.“<sup>9</sup>*

Dieses Lied aus dem Mund der jungen Maria, aus dem Bauch und den Leibern jener Begegnung von Frauen, bleibt, um für immer das Handeln Gottes unter den Menschen, Männern und Frauen, laut kundzutun und über die Jahrhunderte hinweg zu verkündigen, dass die Mächtigen besiegt werden, dass die Reichen leer ausgehen werden und dass die Kleinen/Gedemütigten und Armen in der Kraft

des Reiches Gottes, die in der Gemeinschaft der Gläubigen leibhaftige Gestalt annimmt, ihren Anteil erhalten werden.

Die gleiche Dynamik der Vorwegnahme oder der Initiierung finden wir in der Erzählung von der Hochzeit zu Kana im Johannesevangelium. Es ist deutlich, dass Maria in gleicher Weise als Vorläuferin und darüber hinaus als Initiatorin der befreienden Praxis Jesu handelt, die sich innerhalb des Johannesevangeliums hauptsächlich in den Zeichen zeigt. Das Zeichen des Weines ist das erste von allen. Wie beim Anstimmen des Magnifikat vollzieht Maria auch auf diesem Hochzeitsfest eine prophetische Zeichenhandlung, als sie den Knechten sagt, dass das getan werden muss, was ihr Sohn sagt. Abgesehen davon, ob Jesu Antwort brüsk war oder nicht, ist es klar, dass Jesus auf den Hinweis seiner Mutter antwortet und so in der johanneischen Erzählung die neue Ordnung etabliert:

*„Diese Zeichen machen die neue Wirklichkeit sichtbar, die sich von der alten in scharfem Kontrast abzuheben beginnt. Im Prolog sehen wir, wie die beiden Ökonomien der Gnade aufeinander folgen (1,16). Alle alten Gnadenerweise waren nur Schatten, Abbilder der wahren Gnade, die uns in Jesus zuteil wird [...] Das in Kana bewirkte Zeichen zu Beginn von Jesu Sendung ist eine Ausdrucksweise dafür, dass die messianischen Zeiten bereits angebrochen sind [...]“<sup>10</sup>*

Im Johannesevangelium ist die Rolle Marias und der Frauen insgesamt sehr bezeichnend. Einen wesentlichen Bestandteil dieser Bedeutung bildet die Tatsache, dass die Hochzeit in Kana und Marias aktives Handeln dabei die Eröffnung der Erzählung bildet, was strukturell eine wichtige Aussage markiert.

<sup>1</sup> Marina Warner, *Tu sola entre las mujeres. El Mito y el Culto de la Virgen María*, Madrid 1991.

<sup>2</sup> Elisabeth Schüssler Fiorenza, *Zu ihrem Gedächtnis ... Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge*, München/Mainz 1988, 62.

<sup>3</sup> Raymond E. Brown/Karl P. Donfried, *María en el Nuevo Testamento*, Salamanca 1982, 120.

<sup>4</sup> Eugen Drewermann, *Dein Name ist wie der Geschmack des Lebens. Tiefenpsychologische Deutung der Kindheitsgeschichte nach dem Lukasevangelium*, Freiburg i. Br. 1986, 21 und 37.

<sup>5</sup> María Ko, *Magnificat, el canto de María de Nazaret*, Salamanca 2005, 23 und 25.

<sup>6</sup> Megan McKenna, *María, sombra de gracia*, Santander 2000.

<sup>7</sup> Demetrio Ruiz Lopez, *María a la luz de la Biblia*, in: Isabel Gómez-Acebo (Hg.), *María mujer mediterranea*, Bilbao 1999.

<sup>8</sup> McKenna, *María*, aaO., 275.

<sup>9</sup> Mercedes Navarro, *María, la mujer. Ensayo psicológico-bíblico*, Madrid 1987.

<sup>10</sup> Juan Manuel Martín-Moreno, *Personajes del cuarto evangelio*, Madrid 2002.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.